

Ein Reisetagebuch der anderen Art
von Caspar Fierz, Redaktor beim Schweizer Fernsehen SF, Ressort Humor

Januar 2008: Omar, Mustafa, 13 saukalte Wüstennächte, 3 Dromedare und ich

1. Tag

Angezogen mit einer Wüstenhose, die ich viel zu teuer erworben habe, mit einer Wüstenbluse, die ich viel zu teuer erworben habe und einem Schesch, einem Turbantuch von blauer Farbe, den ich wahrscheinlich auch zu teuer erworben habe, ziehe ich vom Hotel los. Den Schesch habe ich selber gebunden und davor noch vor dem Spiegel im Hotelzimmer geübt. Dazu trug ich ein paar Trekking-Sandalen, die sich später als gut, in den Dünen aber als ‚als zu teuer erworben‘ bewiesen haben. Kurz und gut: ich war ziemlich überzahlt* unterwegs. Aber die Kleider haben sich bewährt, eine Art Übergewändli, das in der Wüste genau das Richtige ist: nie musst du dir Gedanken darüber machen, was Du anziehst und ob irgendwas dreckig wird.

Mit dem Guide, der die Méharée in die Sahara führt, Omar, haben wir vereinbart, dass ich so um die 10.00h vor seinem Haus eintreffen werde.

Er war bereits dabei, die Dromedare zu beladen, zusammen mit seiner Mutter, seinem Bruder Abdallah und Mustafa, dem zweiten Guide der Tour und Cousin von Omar. Die Dromedare hören (aber sie hören nicht wirklich, sie tun nur so) auf die klingenden Namen Carlos Charcoal, Scheich und Le Petit. Vor allem der Chef der drei Wüstenschiffe, Carlos, hat mir sofort Eindruck gemacht: am Abend zuvor hat er der Mutter von Omar mit seinem Schädel die zwei unteren Schneidezähne rausgehauen, als sie ihn füttern wollte. Trotzdem küsste sie uns alle zum Abschied und wünschte uns viel Erfolg.

Danach sind wir zum Porte du Sud heraus marschiert, die zwei Beduinen, die drei Dromedare und ich. Und von diesem Tor aus, eigentlich der Eingang zur Arena für die grossen Dromedar-Rennen, die jedes Jahr im November stattfinden, ging's dann ziemlich genau 5 Stunden lang Richtung Süden. Jedes Tier trug viel Gepäck, sodass an ein Reiten gar nicht zu denken war. Obwohl ich nach etwa 4 Stunden gerne daran gedacht hätte. Omar und Mustafa sind fit wie Beduinen halt sind, lachen viel und beziehen mich mit ihrem Französisch in der Grundform dann und wann ein. Mir ist die Stille ganz angenehm, nur ein- und ausatmen reicht mir für den Moment.

Um etwa 15h sind wir am Platz, wo wir auch übernachten werden. Ich wandere auf kleine Dünen und warte auf den Sonnenuntergang. Um etwa 18h ist's dann soweit: der ganze Horizont ist in Gold getunkt, die Schwärze des Nachthimmels deckt von Osten her das gesamte Blickfeld. Um ca. 19h Uhr gibt's Znacht: Tomaten mit Zwiebeln und Teigwaren, vom Holzfeuer. Davor aber noch die Suche nach Holz: es werden abgestorbene Sträucher ausgerissen, dürre Äste von kleinen Bäumen gesammelt und zu einem Haufen gestapelt. Meine Hände sind das nicht gewohnt und ich blute aus unzähligen Wunden, verblute noch in der ersten Nacht und werde von der Reiseagentur mein Geld zurückfordern. Das ist natürlich quatsch, aber ich hatte während den 14 Tagen tatsächlich ständig irgendwo einen Spriessen, Kratzer, Schürfungen und aufgerissene Haut, sowie kaputte Fingernägel. Auf den Dreck darunter möchte ich hier gar nicht erst eingehen.

Nach dem Essen dann süssen, sehr süssen Tee. Und Zigaretten. Wir hocken ums Feuer. Ohne Feuer geht gar nichts, wär' viel zu kalt. Richtig dunkel wird's um etwa 20h. Und weil kein

Mondschein die Wüste erhellt, ist es wirklich dunkel. Dafür stehen 3000 Sterne am Himmel. Dazu singe ich inbrünstig „Am Himmel schtaht es Schtärnli Znacht, im grossa Schternemer, ...“. Alle drei sitzen wir so nah am Feuer, wie's geht, ohne sich zu verbrennen, die beiden haben sich viel zu erzählen, ich höre zu und erfreue mich am Klang der arabischen Sprache. Dann das Schlafengehen: Schlafsack, Matratze drunter, Wolldecke drüber. Lange Unterhosen, Thermo-Shirt, Flies und Kappe. Habe in der ersten Nacht gefroren wie ein Schlosshund und beschloss, mehr anzuziehen für die zweite Nacht. Dafür geträumt wie ein Weltmeister. 15 Mal aufwachen ergibt 15 klare Träume. Ach ja, Omar hat am Feuer noch erzählt, dass bei einem Schlangenbiss das Herz eines Chamäleons auf die Wunde gelegt werden muss. Dies zieht das Gift raus. Und das Herz wird dafür schwarz. Aber wo fange ich hier ein Chamäleon? Und bei einem Skorpion ist's ein Skarabäus-Käfer, der uns entgiften könnte. Die laufen dir tagsüber zu Hunderten im Sand über den Weg und scheinen dabei immer so beschäftigt.

2. Tag

Um 07.00h erwache ich aus meiner 16. Schlafphase. Das Holzfeuer knistert schon, Gottseidank. Es ist immer noch saukalt. Barfuss ist der Sandboden kalt wie Schnee, also schnell die Kleider an, den Schesch ums Haupt schlingen und sofort ans Feuer stehen. So stehen wir drei gut 10 Minuten ums die Flammen rum, reden wenig und lassen uns die Hosen auf 120 Grad erwärmen. Dann macht Omar einen Brotteig mit Mehl, Wasser und etwas Salz. Mit einem Tuch über einen kleinen Sandhügel streicht und knetet er den Teig so lange flach, bis ein Fladen daraus wird. Der wird in die flach gestrichene Glut geworfen, Glut darüber, Sand darüber. Nach etwa 10 Minuten wird ein warmes, wunderschönes Fladenbrot aus der Asche gezogen. Mit einem anderen Tuch kurz abklopfen und auskühlen lassen und mmh-, essen. Das beste Brot seit der Erfindung von Haschplätzchen. Dazu servieren mir die beiden einen Weichkäse und Grüntee. Mit viel Zucker. Mehr brauch ich wirklich nicht, Vollpension.

Dann wird abgewaschen, das Lager abgebrochen und die Dromedare bepackt. Dauert $\frac{3}{4}$ Stunden, um 09.30h geht's wieder los. Richtung Süden, wohin denn sonst. Um die Mittagszeit treffen wir bei einem Quelle ein. Es ist heiss wie immer und ich wasche mich, ohne Seife zwar, aber immerhin. Etwa um 14h sind wir bereits am Rastplatz. Es gibt Salat mit Tomaten, Oliven und den Rest vom Fladenbrot.

Omar und Mustafa legen am Abend Kaninchenfallen. Ähnlich wie jene, die wir aus den Bärenfallenfilmen kennen-, wenn das Opfer drauf steht, klappen zwei zackige Eisen zusammen und hacken den Fuss halb ab. So vergeht dem Hasen natürlich das Wegrennen. Nach dem Grüntee wieder ab in den Schlafsack. Gleiche Ausrüstung, noch ein Pulli drauf. Und noch eine dritte Wolldecke. Gute Nacht.

3. Tag

Wieder gefroren wie ein Schlosshund. Aber auch wieder toll geträumt, sicher 11 mal aufgewacht, 11 einen klaren Traum geträumt. Herrlich. Und wieder gibt die Wärme des Feuers und das warme Fladenbrot die nötige Energie, die es für den Start in den Tag braucht.

Omar hat tatsächlich einen Hasen gefangen, den muss er schon um halb 6 geholt haben. Sonst, sagt er, holen ihn die Wüstenfüchse, der Fennek.

Fünf 5 Stunden marschiert. Wieder an einer Quelle vorbeigekommen, wieder gewaschen. Bis jetzt,

sagen die beiden Führer, haben wir etwa 80 Kilometer zurückgelegt. Zu Fuss. Das muss mal gesagt sein: das Kamel-Trekking ist nur deshalb ein Kameltrekking, weil die auch dabei sind. Von Reiten keine Spur. Aber ich laufe gerne, es tut mir gut. Die Wüste bleibt trotz „Wüste“ abwechslungsreich: flach und steinig, mit kleinen Pflanzen, dann sandig, leicht hügelig, mit grösseren Büschen und kleinen, mageren Bäumen. Was sich hier im Nichts an Grünzeug durchsetzen kann ist schon erstaunlich. Es stirbt zwar viel ab, aber die neuen Keime benutzen die abgestorbenen Pflanzen als Schild oder Stütze gegen den Wind und gedeihen dabei ganz gut.

Der heutige Rastplatz liegt etwa 2 Marschstunden vor den grossen Dünen, den 40 Meter Sandhügeln, entfernt. Habe eine kleine Blase am Fuss. Muss meine Schuhe wechseln, sonst wird die kleine Blase zum grossen Problem am nächsten Tag. Omar läuft übrigens in einer Art Hüttenfinken, die er hinten bei der Ferse runtergetrampt hat, gibt ja auch zu denken. Wir kommen an einem riesigen Wildgehege für Gazellen vorbei. Das erstreckt sich über eine Breite von ca. 35 km. Mittendrin steht ein grosses Tor, durch das die Tiere in die Wüste und wieder zurück ins Reservat können. Bei einem Eck-Posten liefert Omar einen Sack mit Tee ab. Wir marschieren noch etwa 1 Stunde. In der Nähe des heutigen Rastplatzes, ca. 2 km weg, habe ich eine Schweizerfamilie mit Jeep getroffen. Sie fahren in die Wüste statt in die Skiferien.

Dann ab zum Holz Sammeln und zum Nachtessen. Es gibt Fladenbrot, Salat und Kaninchen mit Couscous. Zum Schlafen dann zwei Thermo-Shirts und zwei Flies angezogen. Und zwei Wolldecken über den Schlafsack gelegt.

4. Tag

Besser geschlafen, immer noch super geträumt. Vielleicht auch, weil es tagsüber so wenig zu Verarbeiten gibt: zwar wunderschöne Formen der Wüste, aber sonst viel Zeit für Gedanken über-weiss-was-nicht-alles. Herrlich viel Zeit und freien Raum zum Abschweifen. Bin dann, wie Omar, noch gut 2 Stunden in Socken marschiert. Geht am besten. Omar und Mustafa haben's etwas besser mit den Löchern in ihren Socken: da läuft der Sand raus, ich muss sie alle halb Stund' mal leeren.

4 ½ Stunden marschiert. Durch die Dünen. Sand, Sand, Sand. Nachmittags den Tembejin bestiegen, einen etwa 120 Meter hohen Berg, den wir als schwarze Wand schon seit Stunden vor uns gesehen haben. Phantastische Aussicht, gemäss Omar über die ganze Wüste. Danach geht's noch fast eine Stunde weiter bis zum Rastplatz. Omar und Mustafa sammeln Wermuth-Kraut für in den Tee. Das gibt's nur da.

Zum zweiten Mal die Unterhose gewechselt und habe dabei bemerkt, dass ich an beiden Beinen schrecklich aussehende Bisse von Holzkäfern habe. Sieht schlimm aus. Und wenn man diese Blasen aufkratzt, strömen Tausende von kleinen Ameisen-, nein, nur Spass. Es passiert nichts. Es beisst nur wie Sau.

Habe müde Beine, Omar und Mustafa auch, sagen sie. Freue mich aufs Essen. In meiner Wüstenhose habe ich ein Feuer-Loch entdeckt. Kein schönes Geschenk für Omar, dem ich sie zurücklassen wollte. Und was Spitze war: zum Zmittag gab's eine Orange und Datteln. Die Orange ist durch die Kälte in der Nacht eiskalt und sooo erfrischend. Die Datteln bereitet Omars Mutter vor: sie werden entsteint und in ein leeres Tetrapack gepresst. So nimmst Du nicht einfach eine Dattel, sondern klaubst eine ‚kleine Masse Datteln‘ aus dem Tetrapack. Aber ohne Stein-, ist schon ganz fein.

Omar und Mustafa leben ideal mit den Begebenheiten hier. Sie benutzen, was vorhanden und nötig ist aus der Natur (Töpfe werden mit Sträuchern vor-geputzt, Teller und Besteck, es gab nur Löffel, mit Sand vor-gewaschen). Dazu schauen sie liebevoll zu den Dromedaren, kochen fein und abwechslungsreich, sind aufmerksame Gastgeber und das mit Freude. Dazu stellen sie jeden Tag ihre Kaninchenfallen, sammeln Kräuter in den Tee zur besseren Verdauung und laufen dafür Kilometer für Kilometer. Und trotz Sand und wenig Wasser ist alles immer sauber. Gut, wir haben nicht viel an Küchenutensilien: ein Messer und drei Löffel sowie einen Gemüseschäler und einen Schöpflöffel.

Zweites Feuerloch in der Hose gefunden. Wieso passiert das Omar und Mustafa nicht?

5. Tag

War wieder eine kalte Nacht, trotz zwei Flies und und und. Und feucht. Das kondensierte Wasser auf meiner Tasche hat sich über Nacht in eine dünne Eisschicht verwandelt. Trotzdem: mit den ersten Sonnenstrahlen aufgestanden und ums warme Feuer gestanden, mit Freude das warme Fladenbrot gegessen. Habe übrigens bemerkt, dass auch Omar und Mustafa Brandlöcher in ihren Hosen haben. Gehört offensichtlich dazu.

Heute waren wir sehr schnell unterwegs, weil wir eine andere Karawane überholen mussten. Gemäss Omar sind die Dromedarmänner von Januar bis März extrem auf Frauensuche und wollen die Hufe jedem möglichen Rivalen gleich um die Ohren schlagen. Deshalb schauen die beiden, dass wir auf unserer Route nicht in Kontakt mit einer anderen Karawane kommen. Auf einer solchen sind übrigens alle Dromedare männlich. Die weiblichen sind zu schwach, zu wenig resistent, sie sind auch feiner im Körperbau. Dafür haben die männlichen eine andere schöne Angewohnheit: wenn sie um die Mittagszeit rum rasten, richten sie ihren Kopf immer gegen die Sonne aus. „Il contrôle le soleil“ hat mir Omar erklärt. Ein Zeichen, dass sie gesund sind.

Am Morgen zum ersten Mal die Toilette benutzt, so richtig, meine ich. Komisch, da hab' ich Mittel gegen Dünnschiss gekauft und es ist gerade umgekehrt. Diese Kräuter, die Omar auf dem Tembejin gefunden hat, helfen zwar verdauen, aber nicht sofort. Sagt er. Sonst müsste ich ein grosses Glas mit NUR diesem Wermuth-Kraut trinken. Muss schaurig zu trinken sein, dass er mir das nicht herzhafte empfiehlt. Es reinigt den Magen, hat er mir gesagt. Was der alles weiss.

Ich habe mich nun seit 5 Tagen nicht mehr selber gesehen. Das war wahrscheinlich im Pfadilager 1963 das letzte Mal so. Rasiert habe ich mich natürlich auch nicht mehr. Die Reise ist eh ein wenig wie ein Pfingstlager in der Pfadi: laufen, Feuer machen, Essen, im Schlafsack schlafen, sich nicht waschen, Kleider nicht wechseln, ums Feuer hocken und nachts in die Sterne gucken. Die Füsse sind okay, Käferbisse beissen auch immer weniger, meine Beine sehen einfach noch scheisse aus.

Eine Karawane mit Franzosen getroffen. Es scheint, in den übrigen Karawanen nur Franzosen zu geben. 14 Personen, 11 Dromedare und 6 Chameliers. Der ganze Trupp erstreckt sich beim Laufen sicher über mehr als einen Kilometer hinweg. Die einen vorneweg, die anderen allein und müde am Schluss, einige auf den Dromedaren. Sie kommen nur langsam vorwärts, müssen die letzten Leute immer wieder abwarten. Gemäss Omar haben sie einen halben Tag Rückstand gegenüber dem, wo sie heute sein müssten, damit sie noch an ein gutes Lager kommen. Und das ist der Trick der ganzen Reise-Organisation: einen guten, windgeschützten Platz mit Holz finden, zu guter Zeit. Jeden Tag.

Omar und Mustafa haben wieder drei Kaninchenfallen gelegt. Über 2 Kilometer vom Rastplatz entfernt, erstaunlich, dass sie diese wieder finden, so wie die im Sand eingegraben und mit allerlei Gestrüpp getarnt sind. Mir passiert's hingegen, dass ich bereits 50 Meter neben dem Rastplatz keine Ahnung mehr habe, wo sich der befindet.

Um 14.30h schlafen wir alle drei auf Decken oder im Schatten von Körben. Ich hab geschnarcht, dass die Wüste bebte und bin selber daran erwacht. Um 16h kommt Wind auf, kalt und stetig. Hoffentlich wird's eine gute Nacht. Zum Abendessen gibt's gefülltes Sandbrot und Gemüse, hab' auch Hunger.

6. Tag

Gestern Nacht hat Omar mit blossen Händen eine Maus gefangen. Und sie mit einem Stück Brot als Geschenk wieder frei gelassen. Zum Frühstück gibt's frisches, warmes Fladenbrot, das Highlight schlechthin. Und Grüntee mit soviel Zucker, dass die Zähne schmelzen.

Um 09.30h geht's los mit einem lauten „Yalla!“ Nur Dünen, laufe in Socken, die kleine Blase ist noch nicht ganz ausgeheilt, merke ich beim Reinschlüpfen in die Sandalen. Nach 2 Stunden geht's aber komischerweise problem- und schmerzlos *mit* den Sandalen. Super. Zum Zmittag gibt's wieder eine Orange und Datteln für mich, auch Hammer.

Heute hab' ich meine Unterschenkel desinfiziert, bin froh um die Reiseapotheke. Wir haben wenig Holz gefunden, es wird eng, vor allem für morgen Morgen. Ohne Feuer bist du in der Wüste verloren, das hab' ich zwar schon gesagt, aber ich kann es nicht oft genug wiederholen: ohne Feuer... Gut, ohne Wasser auch, aber ans Feuer hätte ich selber nicht gedacht.

7. Tag

Alles okay, gut geschlafen, schön geträumt. Kann manchmal mit einer Idee für einen Traum in den Schlafsack kriechen und dann träum ich sie auch. Ich wache aber derart oft auf, dass ich nicht immer weiss, was jetzt Gedanken waren und was Träume. Mittlerweile glaube ich, dass sich das Hirn selber mal durchputzt und deshalb die Träume kommen. Ich habe z.B. von meiner Sek-Klasse geträumt, wir waren irgendwo im Freien am Liegestützen machen...

Wieder das warme Chubse, das Fladenbrot mit Käse, mmh. Das Holz reicht. Dazu gibt's Tee mit Wermuth-Kräutern aus den Bergen, die sollen mir beim Verdauen helfen, sagt Omar wiederholt. Trotzdem noch immer nicht richtig scheissen können. Hab' ich schon gesagt, dass mein Schlafsack nur bis 0 Grad gut ist, wir aber in der Nacht gut und gerne minus 10 Grad haben? Bin ich ein Depp, hab den falschen mitgenommen.

Um ca. 10.30h an einen Brunnen gekommen. Eigentlich wollte ich mich waschen, aber der Wind bläst so stark und die Sonne scheint nicht warm genug, so dass ich darauf verzichte. Spielt eh keine Rolle, die Unterhose ist auch schon seit 4 Tagen die gleiche.

Für eine Stunde auf Carlos gesessen und geritten. Ist nicht der Hammer, zudem bläst dir der Wind geradeaus ins Gesicht und ausser in die Ferne zu schauen, machst Du da gar nichts. Der Schaukel-Rhythmus ist ganz okay, da kann ich mich gehen lassen. Bin dann abgesprungen und konnte kaum mehr laufen, der Rücken des Dromedars ist sooo breit, da braucht es 5 Minuten, bis die Beine wieder richtig in den Hüftknochen stecken. Zudem: die Chameliers steigen selber nie auf ein

Dromedar, was soll ich da als einziger reiten?

Der Wind bläst wie blöd, Wolken jagen über den Himmel. Bin froh um den Schesch, der Turban ist genial: er kühlt in der Sonne und gibt warm am Morgen und ihm Wind. Heute gibt's eine neues T-Shirt, ein „No-Stink“.

Wir rauchen nur noch soviel Zigaretten, dass es bis zum 14. Februar reicht. Ist hart, aber auch okay, weil dann diese echt gut schmecken. Das heisst aber auch, 9 Zigis am Tag für uns drei. Je eine nach dem Zmorgen, am Mittag und nach dem Abendessen. Irgendwann habe ich bemerkt, dass nur ich wirklich Zigaretten dabei habe, die beiden aber fröhlich und bei jeder Gelegenheit mitrauchen.

Mein Bart wächst, der Schnauz auch. Keine Ahnung, wie ich aussehe und noch weniger, was auf der Welt passiert, ob's Europa noch gibt. Hoffentlich geht's allen meinen Lieben gut. Omar und Mustafa sind am Fallenlegen, vielleicht gibt's ja morgen wieder Kaninchen. Toi, toi, toi.

Mit meinem Beduinenmantel im Schlafsack geschlafen. Ist zwar ein Puff, weil der riesig ist und es wirklich eng wird, aber warm gibt's. So geht's. Keine Sonne heute, nur Wolken. Auch die Stimmung scheint darunter zu leiden, wir schwatzen wenig, laufen schweigend. Und noch etwas, was beim Betrachten von goldgelben Sanddünen gerne vergessen geht: jede Düne wird nach 3 Stunden Laufen zum Hindernis, trotz ihrer Schönheit. Danach haben wir eine Herde von über 100 Dromedaren gekreuzt. Ist ein schönes Bild. Carlos ist verrückt nach den ‚Females‘, und schäumt vor sich hin. Armer Kerl. Dann windgeschützten Platz gefunden, um ca. 16h. Es gibt Tee. Dann Znacht. Wenn der Wind bläst, ist überall Sand. In den Augen, in den Ohren, der Nase, im Tee, im Brot. Es „chiiset“ bei jedem Bissen.

Der Abwasch von Pfannen wird zuerst mal mit Gräsern gemacht, dann erst mit Wasser. Wenn's hartnäckiger Dreck ist, wird mit Sand geschrubbt. Sauber ist's immer. Vor dem Dunkelwerden sind wir ca. eine halbe Stunde marschiert, nur um auf einem Berg zu versuchen, ein SMS abzusenden. Hab's mit etwas Rumlaufen geschafft und geschrieben, dass bei mir alles okay, nur der Schlafsack scheisse ist. Dann wieder eine halbe Stunde zurück. Hätte alleine nie zurückgefunden.

8. Tag

Die Meda-Platte passiert. Während 3 Stunden nur flach, steinig und ganz, ganz weit weg ein paar Dünen, auf die wir zulaufen. Und dort auch unser Nachtlager aufschlagen. Zum Nachtessen gibt's Couscous. Weil sie keinen Steamer haben, wird eine Spaghettisieb mit dem Griess auf einen Topf mit kochendem Gemüse gestellt und mit einem nassen Tuch so zusammen gebunden und dicht gemacht, dass diese Konstruktion wie ein Steamer arbeitet. Genial.

Am Abend dann Lärm von Motorrädern. Ein paar Jungs jagen mit diesen die Kaninchen, fangen sie mit einem starken Scheinwerferlicht ein und schlagen sie mit einem Knüppel tot. Bis zu 20 Stück pro Nacht.

9. Tag

Heute nur 3 ½ Stunden marschiert. Zu viele weibliche Dromedare auf unserer Route, da wird's Probleme mit Carlos geben, die Omar nicht eingehen will. Dafür wird morgen etwas länger marschiert, droht er an. Carlos hat Omar heute beinahe ein Ohr abgebissen, weil er ihn angebunden

hat. Hat der einen Charakter. Gleichzeitig erzählt Omar aber auch, dass er's hätte wissen müssen und es sein Fehler sei. Wenn die Brunft vorbei ist, sei Carlos ein Schatz von einem Tier. Gut gehen wir Menschen anders mit unseren Bedürfnissen um.

Hab gut geschlafen mit dem Mantel. Aber weil ich drei Mal in der Nacht zum Pissen aufstehen musste, habe ich auch dreimal das Puff mit Mantel und Schlafsack. Dann endlich die Sonne, herrlich. ums warme Feuer stehen und Chubse Brot. Was willst Du mehr.

Wir marschieren los, kleine Dünen, oft flach mit Büschen. Spuren von 4 Gazellen gesichtet. Wunderschöner Rastplatz für die Nacht gefunden. Kleine Talsohle mit eine paar Sträuchern, rundum niedrige Dünen. Fast windgeschützt. Und Holz in Hülle und Fülle. Omar und Mustafa rasieren sich gegenseitig, weil Dromedare keine Aussenspiegel haben.

Heute versuche ich, mit dem Mantel bereits angezogen, stehend in den Schlafsack zu kommen. Mal schauen, ob ich so weniger Puff mit dem meterlangen Stoff habe. Seit Tagen schlafe ich jede Nacht zwischen 9 und 11 Stunden. Oder bin wenigstens so lange im Schlafsack.

10. Tag

Schöner Morgen, kalte Nacht. Omar hat erzählt, dass das Dromedar Scheich schwul ist und dass dies noch oft der Fall ist unter Dromedaren. Ist ja ein Ding: bei Männern findet er's ‚pas bon‘ und nicht natürlich, bei Dromedaren ist das ganz normal. Das ist vielleicht nur deshalb so, weil er mal mit einem Schwulen-Paar durch die Wüste gereist ist. Denen musste er nach dem Aufstehen immer den Zmorga an den Schlafsack bringen.

Heute geht's zur Wasserstelle, zu einer Quelle. Die Qualität des Wassers aus Quellen ist besser als jene von Brunnen und Omar und Mustafa tauschen mit mühsamem Schöpfen sämtliches Wasser aus. Wieder endlose Fläche mit kleinen Dünen, wir spazieren zwischen diesen durch, Richtung Norden. Der Rückweg hat begonnen. Es ist 11.30h und wir pausieren irgendwo bei einer leerstehenden Lagerhalle im Nirgendwo. Früher war das mal eine Unterkunft für Touristen, die mit 4x4 Wagen dahin kamen. Heute ist der Platz verwaist und mit Unrat übersät. Der Unternehmer soll pleite gemacht haben.

Es ist absolut ruhig, wenn die Fliegen und all die Insekten verschwunden sind. Es scheint mir manchmal, als ob ich Glockengeläut höre, von ganz, ganz weit her. Ein Täuschung natürlich, ich weiss. Und trotzdem... Auch das Riechen verändert sich. Es gibt nichts, das riecht. Ausser diesen Sträuchern mit den feinen, weissen Blüten. Die duften wie die schönsten Veilchen. Dann bleibt nur noch das Essen, der Tee das Feuer und die Zigis, die riechen. Und unter den Achseln, aber wer will das schon. Mittlerweile laufe ich meistens am Schluss der Karawane. Weit genug vom letzten Dromedar weg, dass ich nicht betroffen bin, wenn dieses pisst oder scheidet und mit seinem Schwanz das ganze verwedelt. So kann ich meinen Gedanken nachhängen und muss mich sonst um nichts kümmern. Herrlich. Die letzten grossen Dünen vor der Heimkehr nach Douz liegen nun hinter uns. Es gibt Gemüse mit gefülltem Fladenbrot, um halb 9 ins Bett. Saukälte.

11. Tag

Habe nichts notiert.

12. Tag

Gut geschlafen, trotz Feuchte. Heute Morgen habe ich mit dem Feldstecher den Ring des Saturns gesehen. Um 9h steht plötzlich ein Regenbogen am Himmel, wenn man dem hier in der Wüste so sagen kann (arc au ciel). In einer Stunde sollten wir bei einem Wüstencafé vorbeikommen. Hoffentlich haben die Zigaretten. Der einfache Bau steht mitten in der Wüste, an einer Piste. Sämtliche Wände behängt mit Postern, Karten, Visitenkarten, Fotos und T-Shirts. Vor allem von Motorradfahrern und 4x4-Unternehmen. Wir trinken Kaffee und können 10 Zigis kaufen. Wenigstens das. Ein paar Motorradfahrer aus Österreich fahren von dort in die Wüste weiter. Für uns geht es weiter zur nächsten Quelle, weiter Richtung Norden. Wir passieren eine Herde von gut und gerne 200 Dromedaren, ein wunderschönes Bild. Omar und Mustafa kennen den Beduinen und sie fachsimpeln über ihre Tiere. Der Mann hat alleine an die hundert Tiere, lacht viel, schwatzt aber nur über seine Tiere und hasst Frauen. Muss mal eine schlechte Erfahrung gemacht haben. Omar sagt, sobald einer über Frauen mit ihm zu schwatzen beginnt, geht er oder legt sich schlafen. Er sei reich, habe viel Kohle auf seinem Bankkonto, „esse aber nicht gut“, „il mange pas bon“. Gemäss Omar benötigt er für sein jährliches Essen gerade mal 200 Dinars. Als Vergleich: ein Dromedar kostet zwischen 1000 und 1500 Dinar. Und ein Dinar ist etwa ein Franken wert, drei Kaffees kosten knapp mehr als einen Dinar.

Omar hat nach 2 Tagen mit seinem Handy den ersten Kontakt nach Hause. Wir erfahren, dass Ägypten Afrikameister geworden ist und im Finale gegen Kamerun 3:2 gewonnen hat. Ich freue mich auf die erste Dusche. Mein Rasierwasser ist im Necessaire ausgetrocknet. Schön blöd.

Omar hat eine Schlangenspur entdeckt und folgt ihr. Die Spur endet in einem Mausloch. Er holt eine leere Petflasche, hält diese vors Loch, klopft ein paar Mal am richtigen Ort auf den Bau und die Schlange kriecht in die Flasche hinein, Deckel zu. Sie ist giftig, etwa 30 Zentimeter lang und von der gleichen Farbe wie der Sand. Omar wird sie in einem Park im Douz abgeben, weil sie zu dieser Zeit gar noch nicht in der Wüste sein dürfte. Schlangen und Skorpione sind vor allem im Sommer in der Wüste aktiv. Auch gibt es sie noch in den Monaten September, Oktober, März und April, kurzum: wenn's wärmer wird. Jetzt sind sie irgendwo im Sand vergraben, die müssen erfroren sein.

Es gibt Spaghetti mit Gemüse und feiner Sauce. Die Spaghetti zerkleinert, zu Stücken von ca. 2 bis 3 Zentimeter Länge. Weil wir ja nur Löffel haben.

In der Nacht gehen Omar und Mustafa die Dromedare suchen. Alle drei haben sich ziemlich weit davongemacht. Am Morgen erzählt mir Omar, dass sie anhand der Spuren beim Zurücklaufen bemerkt hätten, dass sie ständig von zwei Wölfen verfolgt gewesen sind. Sie haben nicht nur nachts gute Augen, die beiden. Auch tagsüber sehen sie lange vor mir Dinge, die ich selber nie gesehen hätte oder erst viel später bemerke oder erspähe. Zum „Davonlaufen“ der Dromedare muss man wissen, dass sie in der Nacht gewöhnlich frei sind. Aber ihre Vorderbeine sind mit einem kurzen Strick aneinander gebunden, so dass sie nur kleine Schritte machen können. Wenn du aber eine lange Nacht Zeit hast, kommst du auch so fast nach Libyen.

Omar zeigt mir mitten beim Laufen eine etwas aufgewühlte Stelle im Sand, nicht auffällig, eher so, als hätte jemand mit dem Schuh im Sand gescharrt. Mit einem kleinen Holzstück stochert er darin herum und fördert eine tote Maus aus dem Sand. Das ist eine Art Zwischenlager von einem Wüstenfuchs. Sollte er dann nichts finden/fangen, ist das seine Reserve-Mahlzeit. Das Spurenlesen hat er intus, keine Frage. Der Omar, nicht der Wüstenfuchs. Und langsam fange auch ich an, die Spuren, die mir begegnen, einordnen zu können.

Nachts scheint der Mond schon etwas heller. Ich brauche keine Lampe mehr, um einen guten Toiletten-Platz zu finden.

13. Tag

Heute sind bereits um 9h unterwegs, um 12h bereits am Platz, wo wir übernachten werden, die letzte Nacht. Bruder Abdallah kommt mit seiner Mobilette vorbei und bringt ein Paket Zigaretten. Ist ja von Douz her nur etwa eine halbe Stunde mit dem Töff. Wir sind gerettet und schloten wie die Blöden.

Am Nachmittag wird mit Steinen Boggia gespielt bis es ausartet und wir nur noch mit unseren kleineren Steinen mit voller Wucht in die Wüste werfen. Wer was trifft, jubelt wie Ben Ali bei der Siegesfeier zur Präsidentschaftswahl. Haben nur wenig Holz, es wird kein frisches Chubse geben am Morgen. Bin gespannt auf Douz, auf den ersten Kontakt mit der Zivilisation, auf meine Reaktion darauf. Und ich frage mich, wie schnell ich mich wieder an die Hektik und den Rhythmus gewöhnen werde. Schlafe gut, träume süss wie immer.

14. Tag

War eine gute Nacht, wärmer, weil's Wolken hat. Die Mäuse haben in der Nacht an meinen Decken geknabbert und Wolle geklaut. Für ihr Nest. Ich bin zwei Mal daran erwacht, weil sie das 5cm neben meinem Ohr gemacht haben. Wie gewöhnlich am Morgen stehen wir ums Feuer, tanken Energie, essen Frühstück und gehen um etwa 9h los. Nach knapp 2 Stunden und genau 14 Tagen nach dem Start passieren wir „La Porte du Sud“ in Douz, das Tor der Arena wieder.

Omars Mutter empfängt uns herzlich, sie küsst uns, immer noch mit ausgeschlagenen Zähnen. Es gibt Tee als Willkommensdrink. Und Fladenbrot.

Dann ins Hotel, duschen. Herrlich, heisses Wasser, mit Seife. Wäsche sortieren, frische Kleider anziehen, um 13h dann mit Omar und Mustafa ins Restaurant von Mohammed, einem Freund der beiden, zum Essen, 10 Dinar für alle drei. Dann zum Coiffeur: Bart und Haare weg, Rasierwasser. Tut auch gut. Kostet 3 Dinar, gebe das gleiche nochmals drauf als Trinkgeld, weil sie mich „dazwischen“ genommen haben. Dann ins Café Salma, am Rande zur Wüste. Treffe zwei weitere Brüder von Omar. Wir trinken Tee und Kaffee.

Um ca. 18.30h zum Znacht bei Omars Familie. Ich schenke Omar den Beduinenmantel, meine Wüstenkleider, 4 T-Shirts und das Buch „Le Petit Prince“. Auf Deutsch. Er kann zwar auch Französisch nicht lesen, kennt aber die Geschichte derart gut, dass er sie Mustafa in einer Nacht erzählt hat. So kann er wenigstens die Bilder dazu zeigen, wenn er sie wieder mal erzählt. Und ich lasse den beiden ein Trinkgeld von 50 Euro zurück, zwei Rollen WC-Papier, das ich nicht gebraucht habe, wen wundert's, Feuchtigkeitstücher, Feuerzeuge und Kugelschreiber. Sie freuen sich, verhalten zwar, aber grössere Emotionen wären für die Würde und die Freundschaft von uns dreien kläglich. Von der Organisatorin der Reise in der Schweiz weiss ich aber, dass Omar extrem Freude am Mantel hat. Und er sich keinen solchen leisten würde.

Wir sitzen in der ‚Stube‘, einem Raum von ca. 6x3 Meter Grösse, ohne Möbel, Teppiche am Boden.

Die Türe bleibt offen, ist ja auch nur etwas unter Null Grad draussen und zudem wäre sie eh nicht dicht. Zwei runde, farbige Holztafeln werden auf den Boden gestellt, es gibt knackigen Salat, Couscous mit Fleisch. Sie halten mir die Fleischstücke zu, ich bin der Ehrengast und muss erzählen, wie ich wohne, was meine Familie macht, was eine Tasse Kaffee bei uns kostet und ob ich noch ein paar Sticker mit Schweizerflagge schicken könnte. Die Männer, Brüder, Onkel, Neffen, Schwager kommen und gehen, die Frauen bleiben um den Tisch sitzen. Auf den Teppichen natürlich. Die Feuerschale am Boden ist Heizung, Herd für den Tee, aber auch Aschenbecher in einem. Abschied nach Neun, zurück ins Hotel. Ins warme Bett. Kann kaum einschlafen, mir fehlt die frische Luft, die Sternenpracht, wache um 3h auf, bin schon vor 8h bereits beim Frühstück. Wie in der Wüste halt.

15. Tag

Mit einem chauffierten Privatwagen fahren wir nach Djerba. Um etwa 18.00h bin ich im Bett, die Klimaanlage wärmt das Zimmer auf Hochtouren. Am nächsten Morgen kommt mich Omar um 05.00h abholen und begleitet mich auf den Flughafen. Herzliche Verabschiedung, Grüsse an meine Familie, das gehört dazu. Ich werde wieder kommen-, insch allah. Und hier ist das Wort so gemeint, wie Omar und Mustafa den Ausdruck oft gebraucht haben: schauen wir mal. Und hoffen das Beste.

Wieder zu Hause. Auspacken, Sand aus der Tasche schaufeln. Dann lass ich als erstes eine Maniküre über mich ergehen. Und dann in die Sauna. Wieder daheim.

Seriöse Informationen über das Karawanenleben unter www.indigoreisen.ch

* Die Organisatorin der Reise meinte bei einem Telefongespräch, später, in der Schweiz, dass ich für die Kleider gar nicht viel zu viel bezahlt hatte. Der Mantel sei aus sehr gutem Material gefertigt und wirklich teuer.